

Espelkamp  
Martinshaus**Modellstadt Espelkamp - Das Laboratorium der Integration**

Die Martinuskirche: Als Offizierscasino erbaut, wird nach dem Krieg von hier aus die "Modellstadt Espelkamp" geplant, gestaltet und verwaltet.

**Flüchtlinge, Vertriebene und Spätaussiedler**

1945-1952 aus dem Baltikum, Bessarabien, Pommern, Nieder- und Oberschlesien, Ost- und Westpreußen, Siebenbürgen und dem Sudetenland.  
Ab 1970 aus der DDR, Paraguay, Polen, Rumänien und der UdSSR.

Alein in der unmittelbaren Nachkriegszeit kommen über 7,5 Millionen so genannte "Flüchtlinge und Vertriebene" aus den ehemaligen Ostgebieten nach Westdeutschland, in den Dörfern Ostwestfalens gehört bald jeder Dritte zur Gruppe der Vertriebenen. Die einheimische Bauernschaft muss auf ihren Höfen Zimmer räumen, Küche und Waschräume mit den Fremden teilen, während sich die Flüchtlinge enturzelt und deklassiert fühlen – ein hautnahes Miteinander.

Espelkamp, im östlichen Westfalen gelegen, ist bis 1945 eine kleine ländliche Gemeinde. Seine Entwicklung zur Stadt verdankt es der Ansiedlung der "fremden Deutschen". Eine bei Alt-Espelkamp im Wald versteckte Munitionsanstalt der deutschen Wehrmacht, von den Alliierten zur Sprengung vorgesehen, wird im Juni 1945 zur Anlaufstelle der ersten 400 Vertriebenen. Sie beginnen, die Holzbaracken zu besetzen, die in Kriegszeiten russischen Zwangsarbeitern als Unterkunft dienten. Während die Flüchtlinge in der so genannten Muna zu Pionieren des Siedlungsaufbaus werden, beginnen Vertreter von Kirche und Staat, einen Master-Plan für die Modellstadt Espelkamp zu entwerfen.

1959 ist das Wunder vollbracht: 10.000 Espelkamper Neubürger feiern die Verleihung der Stadtrechte.

Espelkamp bleibt ein "Laboratorium der Integration": In den 1960er Jahren kommen Arbeitsmigranten aus Südosteuropa hierher, in den 1970er und späten 1980er Jahren sind es vor allem Spätaussiedler aus der Sowjetunion. Die integrative Qualität der Flüchtlingsstadt war indessen immer unstritten: Eigentlich als Modell für 100 weitere Projekte zur Ansiedlung von Flüchtlingen in Deutschland gedacht, bleibt Espelkamp in seiner Art einzig.



St. Martin - Das Wahrzeichen formuliert den Appell, das Land zu teilen, wie der Heilige seinen Mantel geteilt hat. 1950er Jahre.

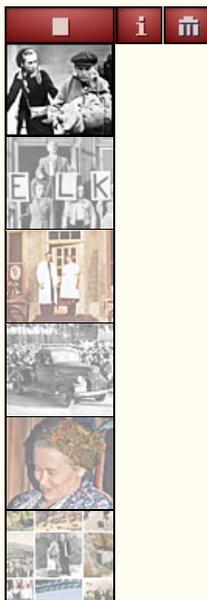
Grafik: Espelkamper Nachrichten.

**Bilder**

Ansicht Martinshaus Foto Dietrich Hackenberg

Espelkamp  
Martinshaus

## Flüchtlinge vor Trümmerlandschaft



Gesprengrter Muna-Bunker im Wald  
Stadtarchiv Espelkamp.

Keimzelle der Geschichte von Espelkamp ist eine Munitionsanstalt der Wehrmacht. Irgendwo abseits in Ostwestfalen liegen 60.000 qm überdachter Raum zur Herstellung von Munition im Wald versteckt, die Werkshallen und Bunker mit Tarnnetzen überspannt. Eigentlich sollte hier von den russischen Kriegsgefangenen Giftgas produziert werden. Darum soll die so genannte "Muna" nach den Entmilitarisierungsbestimmungen des Potsdamer Abkommens als Krieganlage völlig zerstört werden. Aber bereits seit Juni 1945 beginnen die ersten Flüchtlinge in eben jenen Baracken zu hausen, in denen während des Krieges russische Kriegsgefangene untergebracht waren. Die Barackensiedlung nahe der Muna heißt im Volksmund auch nach dem Krieg noch "Klein Moskau".



Waschbaracke der "Kolonie" in Hedrichsdorf.  
Stadtarchiv Espelkamp.

Noch ist die Muna selbst gesperrt, sie wird von einer schottischen Einheit bewacht. Die Kolonisten kriechen in den frühen Morgenstunden unter den Zäunen durch, um die zerstörte Anlage heimlich auszuschlachten. Decken, Fahrräder, Wasserhähne, Lichtschalter. Aus Munitionshülsen werden Öfen und Teile geheimer Schnapsbrennereien, Zähne werden mit der Schmiedezange gezogen. Die gesprengten Bunker werden als Steinbruch benutzt.

Ohne Baugenehmigung schlagen die "Siedler" im Spätsommer 1949 Fenster in die Hallen, unterteilen sie mit selbst gebrannten Lehmbacksteinen und richten sich häuslich ein, um vollendete Tatsachen zu schaffen.

Die Unterkünfte in der Kolonie sind zunächst äußerst primitiv. Bis zu sechs Familien leben in einer Baracke. Manchmal haben sie nur einen Topf zur Verfügung, das bringt sie nah zusammen. Trotz aller Einschränkungen drängen sich alle darum, Wohnraum in einer der Baracken zu ergattern. Die Tatsache, dass "Flüchtlinge" 1948 bereits ein eigenes Haus bewohnen, ist sensationell.

Der wilde Aufbau soll verboten werden, aber die Behörden resignieren vor dem energischen Lebenswillen und kapitulieren vor dem wachsenden politischen Selbstbewusstsein der eingeschworenen Gemeinschaft:

“ [...] Wir Ostvertriebenen sind zwar gegen den Kommunismus immun, aber wenn man uns derart behandelt und entrechtet, werden wir wohl eines Tages zu dem

“ [...] Die Ruhe und die Majestät des das ganze Gelände beherrschenden Waldes forderten dazu auf, den Flüchtlingen und entlassenen Kriegsgefangenen hier eine Stätte der Erholung, der Umschulung und des Eingewöhnens und vielleicht auch eine neue Heimstatt zu schaffen. Jetzt aber beherrschten noch Rehe und Hasen und Füchse das Feld [...] “

*Didlaukies, Walter (ehem. Geschäftsführer Evangelisches Hilfswerk). 1948*



Ankunft einer Flüchtlingsfamilie in Espelkamp  
1949  
Stadtarchiv Espelkamp.



Munazaun 1945  
Stadtarchiv Espelkamp.

“ [...] Ja, wir waren natürlich froh, dass wir jetzt wieder einmal etwas Eigenes hatten und nicht immer mit fremden Leuten zusammenwohnen mussten. [ . . . ] aber unsere Mutti hat doch sehr gelitten unter dieser ganzen Primitivität [...] “

*Espelkamperin aus Ostpreußen.  
In: Hannelore Oberpenning. 1995*



bewussten Strohalm greifen. Der Bezirksplaner wird es sich dann beim Planen in den Weiten Sibiriens überlegen können, ob es richtig war, einem aufbauwilligen Ostvertriebenen durch engstirnige Maßnahmen den Aufbau einer Existenz zu unterbinden. [...]“

*Offener Brief an den Regierungspräsidenten Heinrich Drake, Namenspatron der späteren Heinrich-Drake-Siedlung. 1950*



Umbau einer Munahalle 1949  
Stadtarchiv Espelkamp.

Die offizielle Genehmigung zum Siedeln lässt nun nicht mehr lange auf sich warten. Endlich kann man bleiben.



Ankunft der Bromberger Kinder 1948  
Stadtarchiv Espelkamp.

Die evangelische Kirche richtet ein Kinderheim für Bombenopfer aus dem Ruhrgebiet ein. Im selben Jahr trifft ein "Transport" mit Kindern aus dem polnischen Lager Portulice ein – ehemals ein deutsches KZ. Die so genannten "Bromberger Kinder" waren Jahre zuvor von ihren Eltern getrennt worden und hatten ein Lagerleben aus Arbeit, Hunger und Schlägen überstanden. Als sie in Espelkamp eintreffen, können sich die Jüngeren nicht an ihren Namen erinnern. Auch ihr Alter können sie nicht angeben, man schätzt es aufgrund ihrer Zähne. Wie verwilderte kleine Tiere fliehen sie in der ersten Nacht aus ihren Betten zurück in den Wald.



#### Literatur & Links

Dr. Ruby Simon: Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken. Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986

Oberpenning, Hannelore: Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat... Espelkamp – Geschichte einer Idee. Essen. 2002

[Internetportal "Aufbau West. Vertreibung und Wirtschaftswunder", des LWL-Industriemuseums. 47 Lebensgeschichten dokumentieren Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Ankunft im Westen, Neuanfang und Integration.](#)

Espelkamp  
Martinshaus

## Die Idee Espelkamp



Ministerpräsident Arnold bei der Espelkamper Woche. 1951  
Stadtarchiv Espelkamp.

Als offizielle Verhandlungen über die Nutzung der Munitionsanlage beginnen, sind die ehemaligen Baracken schon voll belegt. Unter dem Druck der Flüchtlinge, die Unterkunft und Verpflegung brauchen, gibt die britische Militärregierung 1948 das Muna-Gelände für die Ansiedlung frei und stoppt die Sprengungen. Die Umwidmung dieser ehemaligen "Waffenschmiede" in einen Zufluchtsort für Heimatvertriebene ist das Ergebnis einer ungewöhnlichen Allianz von Kirche und Staat: Die Hauptakteure des "Espelkamp-Plans" sind der britische Militärgouverneur Alec Bishop, der dem Weltkirchenrat angehörende schwedische Pastor Birger Forell und der Direktor des Evangelischen Hilfswerks, Pastor Karl Pawlowski. Um eine lebensfähige Siedlung entstehen zu lassen, beschließen sie am 29. Oktober 1948, eine systematische Gesamtplanung für Espelkamp durchzuführen.

Dr. Max Ilgner, ehemaliger Direktor der IG Farben, wird damit beauftragt. Das Planungsbüro Dr. Ilgner wird im Nordflügel des Martinshauses untergebracht, hier nimmt die "Idee Espelkamp" Gestalt an.

Es geht darum, eine Stadt "aus dem Boden zu stampfen" um Menschen wieder sesshaft zu machen. Zunächst müssen Arbeitsplätze geschaffen werden.

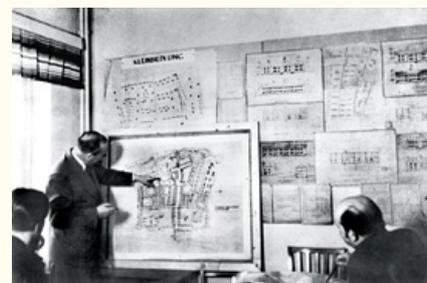
“ [...] Das Wesentliche bei diesem Vorgehen ist, dass eine Reihe leistungsfähiger Fabrikationen aufgezogen werden, die möglichst arbeitsintensiv sind, d.h. möglichst viel Ostvertriebene und Heimkehrer beschäftigen können. [ . . ] Es wird Bestandteil der durchzuführenden Planung sein müssen, den Ärmsten der Armen vollzählig Arbeit und soweit möglich, auch Wohnung in Espelkamp zu schaffen. [...] “

Referat Dr. Ilgner. 1948. In: Dr. Ruby Simon.

Der Architekt Adolf Hetschold legt bereits im Dezember 1948 einen städtebaulichen Entwurf vor, der 1949 bei der Weltausstellung in Lissabon vorgestellt wird. Grundgedanke ist eine Gartenstadt, in der die Menschen in die Landschaft eingebettet leben sollen. Der Schriftsteller Edmund Fühölzer übernimmt die Presse- und Propagandaarbeit. Espelkamp beginnt, an seinem eigenen Mythos zu arbeiten. So auch in dem Werbefilm "Denn wo ein Wille ist..." von 1954, in dem Horst Tappert staunend durch die Welt von Espelkamp-Mittwald geführt wird. Das "Wunder von Espelkamp" ist durchaus von vitalem Interesse, bleibt die Modellstadt doch lange von der Akzeptanz der Bürger und den Zuschüssen der öffentlichen Hand abhängig.

“ [...] Die Wiedergeburt des neuen Deutschland beginnt in Espelkamp. [...] “

Reverent Walter Wagner,  
Evangelical and Reformed Church.  
1946



Planungsbüro Ilgner, 1949  
Stadtarchiv Espelkamp.

“ [...] Laßt uns aus dem Wort ‚Espelkamp‘ einen Segen für die Flüchtlinge machen. [...] “

Hilfswerk Bulletins. 1949



Rohbauten in Espelkamp Mittwald, 1950er.  
Stadtarchiv Espelkamp.



Im Scheinwerferlicht: Pfarrer Forell und die Aufbaugemeinschaft vor Bebauungsplan, 1949.  
Stadtarchiv Espelkamp.



 "Denn wo ein Wille ist..."  
- Werbefilm für  
Espelkamp mit Horst  
Tappert von 1954. (Größe  
34.565 KB /längere  
Downloadzeit!)  
Stadtarchiv Espelkamp.



#### Literatur & Links

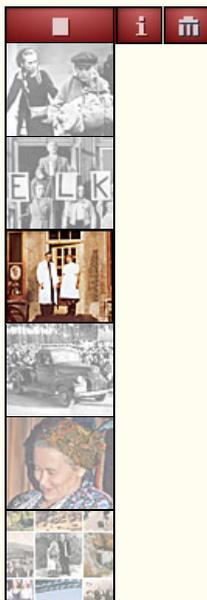
Dr. Ruby Simon: Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken. Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986

Espelkamper Nachrichten: 03.11.1955

Oberpenning, Hannelore: Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat... Espelkamp – Geschichte einer Idee. Essen. 2002

Espelkamp  
Martinshaus

## Die Aufbaugemeinschaft – Wohnen und Arbeiten in Espelkamp-Mittwald

Frisörladen in Munahalle.  
Stadtarchiv Espelkamp.

Spontan entstehen in Espelkamp-Matschwald (so ein beliebter Spitzname) mit den einfachsten Mitteln zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe. Der Gastwirt August Jedanski macht sich selbständig, ebenso wie der Bäckermeister Carl Röbelt, der Schuhmacher Ernst Neumann oder der Friseur Stanko Korber. Auf der "Geschäftsstraße" muss man auf schmalen Holzstiegen über die noch offenen Kanalisationsgräben balancieren. Die Gebrüder Knabe ziehen eine Spielzeugfabrik auf, in der sie Elefanten aus Torf herstellen. In der Werbung heißt es, sie könnten sogar Erwachsene tragen. Trotzdem muss der Familienbetrieb unter dem Druck der Währungsreform schon bald wieder schließen.

VW-Werkstatt in umgebauter Munahalle.  
Stadtarchiv Espelkamp.

Der Gründungsphase 1945-1949 folgt ein ungeheurer Wachstums- und Expansionsschub. Am 2. Juni 1950 wird Espelkamp zum "pilot project" der amerikanischen Aufbauhilfe erklärt. Am 19. Oktober desselben Jahres feiert man Richtfest: Mitten im Wald sind die ersten Neubauten errichtet worden. Ein regelrechter Bauboom setzt ein. 1959 feiern 10.000 Espelkamper die Verleihung der Stadtrechte. Die Neubürger gewinnen gegenüber den Alt-Espelkamper Bauern die Oberhand. Im Jahre 1962 kommt es zu einem Volksentscheid, ob Espelkamp nicht zwischen Einheimischen und Zuwanderern geteilt werden soll. Bei der kommunalen Neuordnung der Stadt kommt es stattdessen zum Zusammenschluss mit den jahrhundertealten westfälischen Dörfern, das Zusammenwachsen ist nicht mehr aufzuhalten. Espelkamp, bis dahin eine Art exterritoriales Niemandsland, wird endgültig ein Teil Westfalens.

„[...] Von der neuen Siedlung Espelkamp wird überall, wo der Name bekannt ist – und das ist fast die ganze Welt – viel erwartet. Den alten Espelkampern, die darum wissen und sich der Idee Espelkamp verpflichtet fühlen, wird manchmal fast bange vor der auf allen ruhenden Verantwortung. [...]“

*Espelkamper Nachrichten: „Ein Ernstes Wort“. 03.1954*

„[...] Gebt den Heimatvertriebenen eine Chance, und ihre Schaffenskräfte werden schnell wach werden und sichtbare Früchte tragen. Aus dem belastenden Flüchtling wird dann eine wertvolle Aufbaukraft. [...]“

*Helmuth Stoppel, Vorsitzender der Baugemeinde. In: Espelkamper Woche. 1951*

Wahlplakat. 1962  
Stadtarchiv Espelkamp.



Espelkamperinnen in Tracht. Prospekt der Firma Harting für den "Vollautomatischen Zigarettenautomaten im Nussbaumdesign".  
Stadtarchiv Espelkamp.



Industriehalle in Espelkamp.  
Stadtarchiv Espelkamp.

Die Grundlagen für den Erfolg des Standorts Espelkamp werden im Boom der 1950er Jahre gelegt, die Gemeinde wird zu einem wesentlichen Wachstumsmotor der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung im Kreis Minden-Lübbecke. Zum Teil bauen die Flüchtlinge ihre verlorenen Produktionsstätten wieder auf. Die meisten Unternehmer kommen aber aus der näheren Umgebung, um von hier die Industrie des Ruhrgebiets zu beliefern. Die Miete ist konkurrenzlos günstig und Arbeitskräfte sind in Fülle zu haben. Zu den Pionieren des Industriestandorts gehört Wilhelm Harting, der 1950 mit seinem Werk für Elektrotechnik nach Espelkamp übersiedelt. Er pachtet mehrere der leer stehenden Hallen. In der ehemaligen Muna entsteht ein modernes Werk, in dem Mikroschalter, Netzgeräte und Kraftpumpen hergestellt werden. Harting ist an einigen technischen Innovationen der Wirtschaftswunderjahre beteiligt. 1954 baut er eine Musikbox. Auch der erste in Europa hergestellte Zigarettenautomat von 1959 stammt aus Hartings Espelkamper Produktion. Im September 1951 findet mit der "Espelkamper Woche" eine Leistungsschau statt, die den Flüchtling als integralen Teil des Wirtschaftswunders "rehabilitieren" soll. Helmuth Stoppel, der Vorsitzende der Baugemeinde, sieht bewiesen, was zu beweisen war: "Aus den belastenden Flüchtlingen wird eine wertvolle Aufbaukraft."



Das Wahrzeichen am Südtor 1952 gestiftet zur 2. Espelkamper Woche von Industrie und Gewerbe.  
Stadtarchiv Espelkamp.



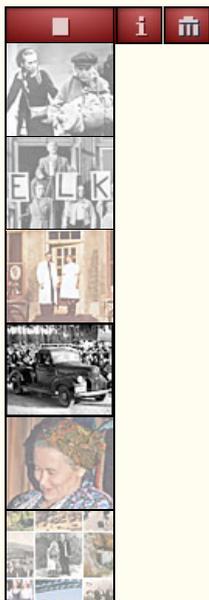
#### Literatur & Links

Dr. Ruby Simon: Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken. Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986

Oberpenning, Hannelore: Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat.. Espelkamp – Geschichte einer Idee. Essen. 2002

Espelkamp  
Martinshaus

## Die „Pax Boys“ - Amerikanische Mennoniten als Entwicklungshelfer



Die Mennoniten Johnny und Grace Gingerich vor dem "Kuhhaus", um 1950.  
*Stadtarchiv Espelkamp.*

Im Dezember 1948 erhalten Espelkamps Siedler von völlig unerwarteter Seite Verstärkung, die ersten amerikanischen Entwicklungshelfer treffen ein. Die **Mennoniten**, die seit der Gründung ihrer Freikirche in der Reformationszeit den Kriegsdienst verweigern, beschließen nach dem Zweiten Weltkrieg, den Besiegten auf die Beine zu helfen. Viele der so genannten "Pax Boys" verpflichten sich, zwei Jahre lang im zerstörten Europa jede anstehende Aufbauarbeit ohne Bezahlung zu verrichten – allein aus dem Motiv der Nächstenliebe.

“ [...] Es war fast unbegreiflich, wie selbstlos die amerikanischen **Mennoniten** waren. Mein Schwiegervater wollte ihnen Geld geben, als sie uns halfen, die Stubben zu roden. Wir konnten nicht verstehen, dass sie ohne Geld oder andere Erwartungen so arbeiteten. [...] ”

*Gerald Gau, Espelkamp. In: Dr. Ruby Simon.*

“ [...] Während des Zweiten Weltkriegs gab es in den USA einige Tausend Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen. Nach Kriegsende erfuhren wir, wie Europa unter Kriegsfolgen und Zerstörungen litt. Im November 1946 begann das Mennonitische Zentralkomitee mit einem umfangreichen Hilfsprogramm für Europa. Damals wurde eine Aufbaueinheit zusammengestellt, ich trat im März 1947 in diese Einheit ein. Dann wurde ich versetzt in einen Ort namens Espelkamp in der britischen Zone. Gegen 16 Uhr kamen wir in unserem blaugestrichenen Militärbus vor den Toren von Hedrichshof an. Wegen seiner Farbe nannten wir ihn "Badewanne“. An diesem verschneiten 3. Januar erwarteten uns Milton, Onkel Bill und Mommy Dick. Mommy hatte Tränen in den Augen, aber wir merkten bald, dass es keine Freudentränen wegen unserer Ankunft waren, sondern dass sie von dem Rauch des alten Arbeitsdienst-Herdes herrührten, der sich in der Küche verbreitete, statt durch den Schornstein abziehen. [...] ”

*Johnny Gingerich. In: Espelkamp. Gemeinsam auf neuen Wegen.*

So kommen die jungen Amerikaner und Amerikanerinnen auch nach Espelkamp und belegen mit ihren Hauseltern Onkel Bill und Mamie Ruth zwei Schlafsäle in Hedrichsdorf. Die "Mennos" räumen Trümmer weg, klopfen Steine, teilen ihre üppigeren Essensrationen, richten Bibelfreizeiten für Kinder aus, und zu Weihnachten laden sie zu Kaffee und Plätzchen ein.



Johnny Gingerich beim Steineklopfen und in der Sonntagsschule.  
*Stadtarchiv Espelkamp.*

“ [...] Ihr mögt es glauben oder nicht, aber das Schwierigste in Espelkamp war, den Leuten klar zu machen, wer wir waren. Für viele von ihnen waren wir die verhassten



Die Pax-Boys beim Arbeitseinsatz.  
Stadtarchiv Espelkamp.

Endlich sind die Espelkamper der "Friedenstruppe" der amerikanischen **Mennoniten** für ihren Einsatz so dankbar, dass der 1952 gewählte Gemeinderat beschließt, ein Gelände zur Verfügung zu stellen, um ihre deutschstämmigen Glaubensbrüder aufnehmen zu können, die ebenfalls auf der Flucht aus dem Osten sind. Bald darauf treffen die ersten vertriebenen Mennoniten aus dem Weichselraum ein. 1953 gründet sich die erste Gemeinde. In der Folgezeit wird Espelkamp zu einem Zentrum der mennonitischen Glaubensbewegung mit weltweiter Ausstrahlung – in den 1970er und späten 1980er Jahren der Anlass dafür, dass es mennonitische Rückwanderer aus der UdSSR derart zahlreich nach Espelkamp zieht.

„... wir waren wir die verrücktesten  
,Amis'. Wir sagen ihnen, dass wir  
um der Liebe Gottes willen  
gekommen wären. Sie schrien: ‚Wie  
kann ein lieber Gott so was  
zulassen?' [...]“

Johnny Gingerich. In: *Espelkamp.  
Gemeinsam auf neuen Wegen.*



Hinweisschild an Neubau, um 1950.  
Stadtarchiv Espelkamp.



Präses Wilms und Ministerpräsident Karl Arnold bedanken sich bei Johnny  
Gingerich für die Hilfe der Mennoniten. 1951  
Stadtarchiv Espelkamp.



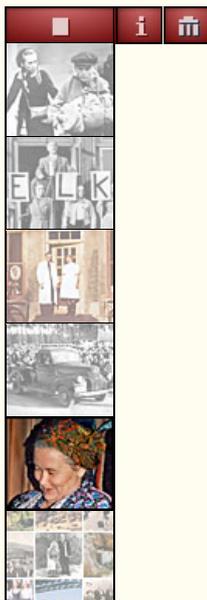
#### Literatur & Links

Dr. Ruby Simon: *Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken.* Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986

*Espelkamp: Espelkamp. Gemeinsam auf neuen Wegen.* 1998

Espelkamp  
Martinshaus

## Die Spätaussiedler oder die „Never-Ending-Story“ der Integration



Spätaussiedler vor dem Rathaus 1976  
Stadtarchiv Espelkamp.

Seit den 1970er Jahren kommen Mennoniten aus Paraguay nach Espelkamp und – seit dem Abschluss des deutsch-sowjetischen Vertrages (1970) – vor allem aus der Sowjetunion. Bis 1981 allein sind es 2.600 "Russlanddeutsche", in den Jahren nach dem Zusammenbruch des Ostblocks kommen noch einmal doppelt so viele.

Nach der Einreise wohnen sie in Übergangwohnheimen oder Notunterkünften. Sie kommen aus Kasachstan, Russland, der Ukraine, aus Usbekistan, Polen oder Rumänien. Die Wolgadeutschen oder Siebenbürger Sachsen führen Familiennamen wie Fischer oder Koch und ihre Sprache ähnelt nord- oder süddeutschen Dialekten. 1994 sind die meisten der mennonitischen Herkunftsgemeinden geschlossen nach Deutschland übersiedelt.

In Espelkamp, dem "Laboratorium der Integration" fühlen sich ehemalige Flüchtlinge und ihre Nachkommen von der großen Zahl von Spätaussiedlern "befremdet".

“ [...] Ich wüsste wirklich nicht, was ich dann gemacht hätte, wenn ich das erlebt hätte, dass die Stadt sozusagen ihre eigene Geschichte nicht wahrnimmt, ihre eigene Identität verliert. Diejenigen, die ja selbst auch Hilfe bekommen haben an vielen Stellen, die ja selber in so einer Situation waren, wenn die auf einmal gesagt hätten: Das Boot ist voll. [...] “

ehemaliger Stadtdirektor Dr. Horst Eller, Espelkamp. Warnung angesichts der Integrationsprobleme. 1997

“ [...] Und mein Sohn wohnt auch nicht mehr in Espelkamp, ‚Mutti‘, sagt er, ‚schade drum, aber ich fühle mich hier nicht mehr wohl‘. Und das ist nicht nur die Aussage von meinem Sohn, sondern von vielen, vielen. Und ich denke mal, da haben die hier einen ganz, ganz großen Fehler gemacht, sie haben einfach zu viele rein gelassen, die sind zu stark geworden, das sind einfach so ne ‚Ghettos‘, die sie hier geschaffen haben, und das ist eine Gefahr, es ist eine Gefahr. [...] “

Anonym. In: Hannelore Oberpenning.



Im Spätaussiedlerheim. 1989  
*Stadtarchiv Espelkamp.*

Die Konstruktion Espelkamp hat viele Wandlungen durchgemacht. Von Anfang an setzt sich die Bevölkerung von Espelkamp aus ganz unterschiedlichen Gruppen zusammen, das lebendige Zentrum der Stadt entwickelt sich unter dem Vorzeichen "grenzüberschreitender Identitäten". Früher trafen hier Alt-Espelkammer auf Schlesier, Ostpreußen auf Pommern, russische Mennoniten auf amerikanische Mennoniten. Heute, da die Stadt auf 26.000 Einwohner angewachsen ist, treffen wiederum "türkische" auf "russische" Jugendliche. Die sich auftuenden sozialen Verwerfungen in der Stadt verstärken sich vor dem Hintergrund konjunktureller Einbrüche: 1989 gehören fast 35% der Arbeitslosen zur Gruppe der Aussiedler. Im selben Jahr verhängt die Flüchtlingsstadt einen Zuzugsstopp. Das historisch gewachsene Solidaritäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl in der Flüchtlingsstadt ist auf den Prüfstand gestellt.



---

#### **Literatur & Links**

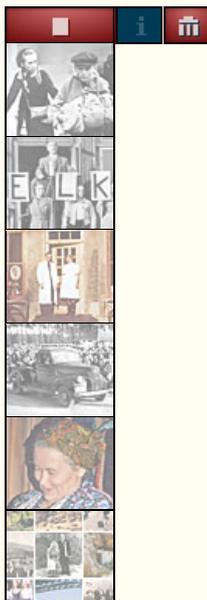
Dr. Ruby Simon: Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken. Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986

Oberpenning, Hannelore: Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat.. Espelkamp – Geschichte einer Idee. Essen. 2002



Espelkamp  
Martinshaus

## Info



Heute kann man noch Spuren der Nachkriegsgeschichte in Espelkamp finden. Die Koloniestraße führt noch immer in die Heinrich-Drake-Straße, und "General-Bishop-Straße" wie "Birger Forell-Realschule" werden wohl auch weiterhin die Erfahrung des Erinnerungsortes Espelkamp abspeichern. Und natürlich die ehemalige Martinskirche. Die Ausstellung "Espelkamp in Zeit und Raum" in den Fluren des Rathauses zeigt die wichtigsten der Stationen der Entwicklung zur Modellstadt.

## Kontakte

Spangenberg, Gerd

Telefon: 05772 562-180

E-Mail: [g.spangenberg@espelkamp.de](mailto:g.spangenberg@espelkamp.de)

Stadt Espelkamp  
Wilhelm-Kern-Platz 1  
32339 Espelkamp  
[www.espelkamp.de](http://www.espelkamp.de)

## Literatur &amp; Webseiten

- Oberpenning, Hannelore: Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat... Espelkamp – Geschichte einer Idee. Essen. 2002
- Dr. Ruby Simon: Espelkamp. Geschichte lebendig 1945 - 1959 - Es begann in Hallen und Baracken. Uhle & Kleimann, Lübbecke. 1986
- [Internetportal "Aufbau West. Vertreibung und Wirtschaftswunder", des LWL-Industriemuseums. 47 Lebensgeschichten dokumentieren Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Ankunft im Westen, Neuanfang und Integration.](#)



Ausstellung "Espelkamp in Zeit und Raum"

Foto Dietrich Hackenberg

Espelkamp  
Martinshaus

## Andere Schauplätze und Museen: Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler



### Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen

Das seit 1983 bestehende Oberschlesische Landesmuseum ist ein kulturgeschichtliches Museum. Es hat die Aufgabe, das dingliche Kulturgut Oberschlesiens zu sammeln, zu bewahren, auszuwerten und auszustellen, um der gesamten Öffentlichkeit ein Bild von der Geschichte und Kultur dieser Region zu vermitteln und zusätzlich über das heutige Oberschlesien zu informieren. Das Museum arbeitet dabei im Geist der Völkerverständigung und der guten deutsch-polnischen Nachbarschaft. Es wird vom Land Nordrhein-Westfalen, seit 1964 Patenland für die Oberschlesier, gefördert. Träger ist die 1970 gegründete Stiftung Haus Oberschlesien, eine Stiftung privaten Rechts.

Oberschlesisches Landesmuseum  
Bahnhofstr. 62  
40883 Ratingen  
Telefon: 02102/ 965-0  
Telefax: 02102/ 965-240  
E-Mail: [info@oslm.de](mailto:info@oslm.de)  
Internet: [www.oberschlesisches-landesmuseum.de](http://www.oberschlesisches-landesmuseum.de)



Oberschlesisches Landesmuseum. Fotos Bernhard Denking, Wien. Udo Haafke, Ratingen

### Wallfahrtsstätte Annaberg, Haltern am See

Am Sonntag vor dem Fest der heiligen Anna (26. Juli) wallfahren Tausende heimatvertriebenen Schlesier aus Nordrhein-Westfalen zum Annaberg nach Haltern. In Erinnerung an den St. Annaberg in Oberschlesien haben sie hier eine Bronzestatue mit einer Anna-Selbtritt-Darstellung errichtet. Die Säule mit der Inschrift "Gott zu Ehren, den Lebenden und Toten und der Geschichte ihrer Heimat zum Gedenken" wurde von der Landsmannschaft der Oberschlesier 1981 aufgestellt. Der Schöpfer der Säule, Pater Laurentius Ulrich Englisch aus Beuthen in Oberschlesien hat auf ihr die großen verstorbenen Söhne und Töchter Oberschlesiens und Persönlichkeiten aus dem landsmannschaftlichen Leben der Oberschlesier verewigt. Das Denkmal steht neben den Kreuzweg, der sich vom Platz vor der Gnadenkapelle den Hügel des Annabergwaldes hinauf windet.

Wallfahrtsstätte Annaberg  
Annaberg  
45721 Haltern am See  
Telefon:  
Telefax:  
E-Mail:  
Internet: [www.st-sixtus.de/Annaberg/Wallfahrt](http://www.st-sixtus.de/Annaberg/Wallfahrt)



Foto Dietrich Hackenberg

